

Stručni rad

Martin HENZELMANN (Greifswald)

Universität Greifswald

martin.henzelmann@uni-greifswald.de

EINE DISSERTATION ÜBER MUSLIMISCHE MINDERHEITEN IN BULGARIEN UND GEORGIEN

(Alter Kahraman, *Muslim Minorities of Bulgaria and Georgia: A Comparative Study of Pomaks and Ajarians*, Dissertation, Middle East Technical University, Ankara, 2020, xvii + 301 Seiten)

Die hier zu besprechende Dissertationsschrift widmet sich komparativ den historischen und geopolitischen Rahmenbedingungen, unter denen zwei muslimische Minderheiten in zwei mehrheitlich christlich-orthodoxen Staaten leben. Es werden die Pomaken in Bulgarien mit den Adscharen in Georgien verglichen, die beide zur Zeit der osmanischen Vorherrschaft zum Islam konvertierten und bis heute die Sprache der orthodoxen Mehrheitsbevölkerung sprechen. Die Pomaken siedeln in den Rhodopen und anderen Regionen Bulgariens, verfügen aber nicht über eine autonome Region. Anders ist die Situation in Georgien, denn dort ist Adscharien eine Autonome Republik, in der rund ein Drittel der lokalen Bevölkerung Muslime sind. In der Studie werden zahlreiche Gemeinsamkeiten, aber auch markante Unterschiede zwischen beiden Gruppen in sechs Kapiteln herausgearbeitet.

Einleitend umreißt Kahraman einige allgemeine Hintergrundinformationen und legt die Ziele und seine Forschungsmethode dar. Durch Feldarbeit, eigene Beobachtungen und Interviews stellt er Daten zusammen, die er einer qualitativen Untersuchung unterzieht, wobei er sowohl in Bulgarien als auch in Georgien auf Übersetzer angewiesen ist beziehungsweise mit lokalen türkischsprachigen Personen seine Konversationen führt (S. 22–28).

Es folgt ein Überblick über die Fachliteratur und den aktuellen Forschungsstand, in dem zumeist Fragen der muslimischen Religion, der Kulturgeschichte und der Identität im Raum stehen, die sprachliche Situation wird an dieser Stelle jedoch nicht abgedeckt. In zahlreichen Ländern mit christlich-orthodoxer Mehrheitsbevölkerung habe sich in den vergangenen drei Jahrzehnten ein ethno-religiöser Nationalismus herausgebildet, der die Pomaken oder die Adscharen letztlich auf Grund ihrer Religionszugehörigkeit nicht als

vollwertige Subjekte der jeweiligen Titularnation erachtet (S. 45). In diesem Zusammenhang verweist der Verfasser auf das Konzept der Ethnodoxie, das so viel bedeutet wie „fusing a group’s ethnicity with its dominant faith“ (S. 60). Anschließend geht es um die geographischen und historischen Aspekte, die in Bulgarien bzw. Georgien dazu beigetragen haben, dass sich unter den Osmanen neue muslimische Bevölkerungsanteile herausbilden konnten. Kahraman spricht in diesem Zusammenhang von einem „lack of authentic sources on the Islamisation of the Rhodopes“ (S. 73). Ein Blick in die Fachliteratur genügt, um das Gegenteil zu erfahren, beispielsweise das Vorhandensein authentischer Aufzeichnungen, die den Straßenbau, Brückenbau, Häuserbau, aber auch den Islamisierungsprozess auf dem Balkan dokumentieren (Велков/Радущев, 1988: 57). So werden etwa in der bulgarischen Nationalbibliothek in Sofia eine riesige Menge einzelner osmanischer Register aufbewahrt (Велков/Радущев, 1988: 57). Diese geben detailliert Aufschluss über den Alltag in der damaligen Zeit und über das Schicksal der lokalen Bevölkerung sowie ihre Beweggründe für einen Übertritt zum Islam. Natürlich ist es so, dass dadurch auch Nachteile ausgeglichen wurden, die der Bevölkerung zu einem sozialen, politischen und gesellschaftlichen Aufstieg verhelfen sollten (S. 74), allerdings war es wohl auch die ohnehin bittere Armut, die der ländlichen Bevölkerung zusätzlich zur hohen Steuerlast und zur Knabenlese oft gar keine andere Wahl ließ, als zum Islam zu konvertieren, was bei Велков/Радущев (1988) sehr anschaulich dargelegt wird. Dem von Kahraman zitierten Konzept einer „voluntary nature of conversion“ (S. 75) kann man also auch das einer „sanften Erpressung“ gegenüberstellen, denn Nichtmuslime werden von den Osmanen eher geduldet als toleriert (Brunner, 2012: 42). Als Bulgarien im 19. Jahrhundert unabhängig wurde, passten die Pomaken nicht in die Vorstellung einer homogenen Nation und waren von nun an zahlreichen Schikanen der neuen Obrigkeiten ausgesetzt, die unter anderem ihre Migration in die Türkei beförderten (S. 93, vgl. dazu außerdem Зеленгора 2012). Mit dieser Flucht aus der Heimat mussten sich gleichermaßen zahlreiche Adscharen abfinden, nachdem russische Truppen 1878 nach Batumi vordrangen (S. 100) und somit Adscharien an Georgien fiel. Es folgten weitere Druckmittel auf die muslimische Bevölkerung, von denen Zwangstaufen und Namensänderungen bei den Pomaken (S. 123) die prominentesten Erscheinungen sind. Adscharien wurde 1921 im sozialistischen Georgien eine autonome Entität, in der es zu massiven Deislamisierungskampagnen kam, welche 1929 einen Aufstand gegen die lokalen kommunistischen Behörden provozierten (S. 111–112).

Im vierten Kapitel wird eine Transformation der Identitätsmuster beider Gruppen im 20. Jahrhundert untereinander verglichen, die sich weitestgehend durch die Lebensumstände im sozialistischen Bulgarien und in der Sowje-

tunion definiert. Die lokale muslimische Bevölkerung in Georgien unterlag ebenfalls den Namensänderungen, die im kollektiven Gedächtnis der Adscharen allerdings weniger traumatisch abliefen als bei den Pomaken (S. 131). Daraus erklärt sich ein heutzutage noch weitverbreitetes Phänomen bei beiden Gruppen, nämlich das der Doppelnamen. In offiziellen Dokumenten oder im Umgang mit Fremden aus der Mehrheitsbevölkerung werden oftmals christlich-orthodoxe Namen geführt, während im vertrauten Umfeld wie etwa in der Dorfgemeinschaft weiterhin genuin muslimische Namen verwendet werden. Dies wird als Instrument des stillen Widerstands gedeutet (S. 146–151 mit entsprechenden Querverweisen).

Im fünften Abschnitt widmet sich der Verfasser der Wiederbelebung ethno-religiöser Affinitäten nach dem Fall des Eisernen Vorgangs. Die dominante orthodoxe Religion hat sich seither weiträumig entfalten können, während die fehlende Finanzierung der islamischen Infrastruktur in Georgien durch die Türkei kompensiert werden musste (S. 165, vgl. zum Islam in Georgien auch bei Ярлыкапов, 2013; Ломидзе, 2016; Сихарулидзе/Урушадзе, 2016). Hinzu kommt der offen propagierte Proselytismus in Adscharien, der in Bulgarien nicht vorhanden ist (S. 181). Der größte Unterschied zwischen Pomaken und Adscharen besteht letztlich aber darin, dass die Pomaken äußerst vielfältige Identitätsmuster erkennen lassen, während die Adscharen sich ausschließlich als Georgier definieren (S. 182–184). Der Unterpunkt 5.2.2.3 zur sprachlichen Situation der Pomaken („Pomak: A Dialect or a Language“, S. 198–200) ist der unschärfste Teil der Arbeit, in dem der Autor um eine Skizze der sprachlichen Realität bemüht ist, die allerdings einer fundierten wissenschaftlichen Grundlage entbehrt. Anfänglich weist er zwar ehrlich darauf hin, dass er nicht über die erforderlichen Sprachkenntnisse verfügt (s.o.). Da dieser Aspekt seinen Blickwinkel zweifelsfrei einschränkt, ist die konsequente Frage, warum er sich an eine sprachtypologische Interpretation heranwagt. Kein einziger (sic!) bulgarischer Dialektologe wird hier zitiert, und um nur ein Beispiel zu nennen: Allein Georgi Mitrinov, der schon 30 Jahre lang die Ergebnisse seiner Feldstudien dokumentiert und aktuell der beste Kenner der Mundartensituation der Rhodopen und der Dialekte der Pomaken beidseits der bulgarisch-griechischen Grenze ist (vgl. Митринов, 2012), scheint dem Verfasser trotz seiner Verdienste um die Erforschung dieser Thematik offenbar gar nicht bekannt zu sein. Stattdessen verlässt sich Kahraman auf die Aussagen einzelner Gesprächspartner und versucht, sie im Licht einiger nebulöser Annahmen irgendwie aufzuwerten, dabei hätte die Arbeit in ihrer Gesamtschau sogar vom Weglassen dieses Unterpunktes profitiert. Man kann insgesamt bei der Darstellung der sprachlichen Typologisierung also auch dezidiert anderer Meinung sein als der Autor und im Falle der Sprache

der Pomaken von einer dialektalen Situation ausgehen, die sich zweifelsfrei in ein bulgarisches Kontinuum einreicht.

Das letzte Kapitel fasst die Erkenntnisse der Studie zusammen. Interessant ist dabei die Feststellung, dass ethno-religiöser Nationalismus zu Intoleranz führen kann, vor allem gegen nicht-orthodoxe Bevölkerungsanteile. Weiterhin hebt der Autor hervor, dass „minorities having more commonalities with the majority and believing in other religions suffer more than other minorities do“ (S. 227–228). Während sich die Adscharen wie selbstverständlich als Georgier betrachten, so finden sich bei den Pomaken in Bulgarien flexible Definitionsmuster (S. 233).

In seinen Untersuchungen setzt sich der Verfasser zwar zu Recht kritisch mit der Geschichte Bulgariens und der Sowjetunion auseinander, beurteilt die Ereignisse aus der türkischen bzw. osmanischen Vergangenheit aber ungleich milder. Während man erfährt, dass sämtliche Schritte in der Geschichte der Bulgaren zentrale Komponenten von Diskriminierung gegen Muslime enthalten (S. 3, 4, 36, 58, 62, 230 usw.), so werden die Taten der Osmanen weitestgehend mit dem Euphemismus der „Akkulturation“ belegt (S. 2, 3, 66, 123, 133, 215 u. ö.). Der turkozentrische Blickwinkel wird im Wesentlichen durch eine Gegenüberstellung von Argumenten aus der bulgarischen, griechischen oder georgischen Historiographie zu überbrücken versucht, was ohne Zweifel zu begrüßen ist. Da allerdings oft keinerlei Stellungnahme für oder wider eine der dargelegten Ansichten bezogen wird, bleibt es letztlich dem Leser überlassen, sich auf die Spurensuche zu begeben. Eine kritische Auseinandersetzung mit einigen Thesen, etwa denen zur Etymologie (S. 200–202) oder einer mehrdimensionalen Bewertung der sog. Akkulturation der Nichtmuslime im Osmanischen Reich hätte das Werk durchaus bereichert.

Man muss nicht jede im Text vertretene Ansicht teilen, kann aber doch sagen, dass sich die kritische Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Positionen lohnt. Vor allem der Vergleich zwischen den Pomaken und den Adscharen wurde in dieser Form und in diesem Umfang bislang nicht gezogen, so dass die Dissertation einen wichtigen Beitrag zur komparativen Betrachtung von muslimischen Minderheiten in Südosteuropa und im Kaukasus leistet.

Literatur

- Brunner, Bernd (2012). „Das Brückenreich“, [in:] *Die ZEIT Geschichte. Epochen, Menschen, Ideen. Der Islam in Europa. 1300 Jahre gemeinsame Geschichte*, Nr. 2, 2012, S. 38–46.
- Велков, Аспарух/Радушев, Евгени (1988). „Османски архивни държавни документи за ислямизационите процеси на балканите – XIV–XIX в.“, [в:] *Проблеми на развитието на българската народност и нация*. София: БАН, S. 57–73.
- Зеленгора, Георги (2012). *Помаците в Турция*. E-Publikation. Biblio.bg.
- Ломидзе, Нино (ред., 2016). *Ислам в Грузии: Политика и интеграция. Исследовательский отчет*. Тбилиси: Центр культурных взаимосвязей –Кавказский дом.
- Митринов, Георги (2012). *Южнородопските български говори в Ксантийско и Гюмюрджинско (по данни от помашко-гръцки речник на Петрос Теохаридис, Солун, 1996)*. София: Фондация ВМРО.
- Сихарулидзе, Арчил/Урушадзе, Майя (2016). Ислам в Грузии и политика интеграции, [в:] *Пути к миру и безопасности*, 2/51, S. 71–86.
- Ярлыкапов, Ахмет (2013). Ислам на Кавказе и его влияние на конфликтность в регионе и России, [в:] *Сравнительная политика*, 3/13, S. 133–152.